

MIGRATIONSLITERATUR ALS NEUE WELTLITERATUR?*)

Von Heidi Rösch (Berlin)

Die im Titel erhobene Frage überhaupt zu stellen, mag vielen als Provokation erscheinen, denn immer noch wird Migrationsliteratur vorwiegend als autobiografische oder dokumentarische Literatur von Migranten rezipiert und nicht als Literatur mit poetischen Ansprüchen wahrgenommen. Ähnliches gilt für die außereuropäische Literatur und ihre Rezeption in Europa. Auf dem Weg zu einer Antwort skizziere ich den Begriff der Migrationsliteratur in seinen verschiedenen Facetten und exemplifiziere sie an Beispielen deutschsprachiger und international verbreiteter Literatur. Im zweiten Schritt verfolge ich die Entwicklung des Begriffs der Weltliteratur seit Goethe, um anschließend zu zeigen, dass bzw. inwiefern Migrationsliteratur als Weltliteratur zu bezeichnen ist.

die dienen ihnen
jenen dienen
die denen dienen
denen die dienen
die dienen ihnen
die verwirrt mal nicht

Dieses Gedicht von Zehra Çirak (1987)¹⁾ wirkt wie ein dadaistisches Sprachspiel und ist zunächst nicht als Migrationslyrik zu erkennen. Allerdings verweist das Verb dienen und die im Plural verwendeten Proformen bereits auf einen hierarchischen Diskurs zwischen sozialen, ethnischen, nationalen oder auch anders zu beschreibenden Gruppen. Der Titel ›deutsche sprache gute sprache oder die denen ihnen‹ legt den Akzent auf die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache als einer, die eine solche Verwirrung zu produzieren in der Lage ist. Dass die Sprache explizit genannt und ironisierend (?) als gute bezeichnet wird und dass der Titel Assoziationen zu der Redewendung ›deutsche Sprache schwere Sprache‹ hervorruft, verweist auf den

*) Vortrag am 13. Juni 2003 in der Frühjahrstagung der Kommission für Literaturwissenschaft, Österreichische Akademie der Wissenschaften. (Für den Druck bearbeitet.)

¹⁾ ZEHRA ÇIRAK, Flugfänger. Gedichtband mit Illustrationen von JÜRGEN WALTER, Karlsruhe 1987.

Kontext Deutsch als Zweitsprache bzw. Deutsch aus der Perspektive einer Nicht-Muttersprachlerin. Die Autorin produziert Verwirrung durch den restringierten Code im Titel und den elaborierten Code im Text, in dem sie mit den genannten Proformen jongliert. Dadurch stellt sie den genannten Hierarchiediskurs in den Kontext von Deutsch als reduziertem Zuwanderer- oder auch Gastarbeiterdeutsch und als anspruchsvolle Sprache, die so viel Verwirrung zu erzeugen in der Lage ist, dass gesellschaftliche Hierarchieverhältnisse wie sie im Bereich des Dienens zum Ausdruck kommen, gründlich verschleiert werden (können). Der Leser und die Leserin haben nun die Aufgabe, dieses Verwirrspiel wieder zu entwirren. Die Migrationsliteraturdidaktik unterstützt dabei, indem sie produktive Aufgaben formuliert wie diese:

- Nachdem der Text (ohne Titel) vorgelegt wurde:
Setzen Sie Satzzeichen und ersetzen Sie die Proformen.
Ersetzen Sie das Verb dienen durch andere.
Schreiben Sie ein ähnliches Gedicht in einer anderen Sprache.
- Nachdem der Titel präsentiert wurde:
Was ist gut an der deutschen Sprache?
- Nachdem die Autorin bekannt gegeben wurde:
Ändert die türkische Herkunft der Autorin das Textverstehen?
- Abschließend: Auf welchen Ort bezieht sich dieses Gedicht?
Müsste etwas geändert werden, um dem Gedicht globale Gültigkeit zu verleihen?

Es ist (m)ein Prinzip der Migrationsliteraturdidaktik, die Texte zunächst von der Migrationsthematik zu entlasten, um sie weitgehend ‚migrationsfrei‘ in den Blick zu rücken, und erst danach den Kontext Migration einzubeziehen.

Zum Begriff Migrationsliteratur

Zur Annäherung an eine Gattungsbestimmung sind die Begriffe Migrantentliteratur, Migrationsliteratur und Interkulturelle/Interlinguale Literatur hilfreich. Diese lassen sich nicht trennscharf voneinander unterscheiden, sondern weisen – vorgestellt als drei Kreise – deutliche Schnittmengen auf. Sie stellen Arbeitsbegriffe für die Annäherung an Texte und Autoren dar, die sich nicht so einfach in bereits vorhandene Kategorien einordnen lassen, und geben den Kontext und die Fragestellung an, mit der die ausgewählte Literatur analysiert und auch didaktisiert wird. Gemeinsam ist diesen Begriffen der Entstehungskontext Arbeits- und andere Migrationen in den deutschsprachigen Raum seit Mitte des letzten Jahrhunderts und die Konzentration auf die Literatur von in den deutschen Sprachraum immigrierten Autoren und Autorinnen. Betont wird im Gegensatz zum Begriff der Exilliteratur, der emigrierte Autoren in die Herkunftsliteratur einordnet, die Orientierung an der Aufnahmegesellschaft als Ort der Literaturproduktion und -rezeption und damit die Integration dieser Literatur in die der Aufnahmegesellschaft.

Migrantenliteratur als Literatur von Migranten oder ethnischen Minderheiten

Migrantenliteratur meint die Literatur von Migranten und ist eine Weiterentwicklung des Begriffs der Ausländerliteratur²⁾, der bis heute Verwendung findet, obwohl es politisch ausgesprochen fragwürdig ist, Autoren, die mittlerweile den größten Teil ihres Lebens in Deutschland verbracht haben, hier geboren oder aufgewachsen sind, als Ausländer oder Migranten zu bezeichnen. Entsprechend der soziologischen und pädagogischen Terminologie wird zwischen der ersten und zweiten Generation unterschieden, wobei vor allem bei der letztgenannten Gruppe „wider die tribalistische Einfalt“³⁾, d. h. gegen die Festlegung auf die Herkunftsgesellschaft (der Eltern), argumentiert wird. Konsequenterweise sollte von Immigrantenliteratur oder noch besser von Minderheiten- bzw. „Minoritätenliteratur“⁴⁾ gesprochen werden, um deutlich zu machen, dass es bei dieser Literatur eben nicht nur um die Literatur zugewanderter, sondern auch um die autochthone Minderheiten (wie etwa der Slowenen in Österreich) gehen kann.

Diese Gattungsbestimmung geht von der Autorenbiografie aus und ordnet alle Texte von Ausländern, (Im-)Migranten oder Minderheitenangehörigen aus diesem Grunde der Migranten- bzw. Minderheitenliteratur zu. Das führte bezogen auf die zugewanderten Autoren im deutschen Sprachraum zu einem sehr offenen, dem kreativen Schreiben verwandten Literaturbegriff, der die Biographie, Lebenssituation und den gesellschaftlichen Status des Autors bzw. der Autorin betonte und die literarische Komponente vernachlässigte, was in manchen Fällen Texte aufgrund außerliterarischer Kriterien zu Literatur erklärte. Gerade solche Texte stoßen auf ein großes Leserinteresse, denn sie leisten eine Art Kulturvermittlung, weil sie migranten- bzw. minderheitenspezifische Leseerwartungen vor allem bei Nicht-Migranten bzw. Mehrheitsangehörigen durch Autobiografien oder Berichte über das Leben von Migranten bzw. ethnischen Minderheiten, die im Blick auf eben dieses Lesepublikum verfasst worden sind, befriedigen. Als Beispiele seien genannt: die Reportagenerzählungen über türkische Frauen von Saliha Scheinhardt in den 1980er-Jahren, die autobiografischen Romane von Galsan Tschinag über das Leben der Tuwa-Nomaden in der Mongolei oder die humorigen Geschichten aus dem Leben von russischen und anderen Einwanderern von Wladimir Kaminer, die derzeit reißenden Absatz finden. Diese Art der Kulturvermittlung findet sich auch in der Literatur deutscher Migranten, die zeitweise oder auch dauerhaft in fremden Ländern gelebt haben bzw. leben und diese Erfahrungen in ihrer Literatur verarbeiten wie Klaus Kordon in seinen Indien-Romanen⁵⁾

²⁾ IRMGARD ACKERMANN und HARALD WEINRICH, Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der „Ausländerliteratur“, München 1986.

³⁾ ILYAS MEÇ, Wider die tribalistische Einfalt. Die zweite Generation, in: Diskussion Deutsch, Jg. 26/143 (1995), S. 176–185.

⁴⁾ HILTRUD ARENS, ‚Kulturelle Hybridität‘ in der deutschen Minoritätenliteratur der achtziger Jahre, Tübingen 2000.

⁵⁾ HEIDI RÖSCH, Entschlüsselungsversuche – Kinder- und Jugendliteratur im globalen Diskurs, Baltmannsweiler 2000, S. 180ff.

Ähnliches gilt für die beiden Erzählungen von Nasrin Siege, einer Iranerin, die in Deutschland aufgewachsen ist und gelebt hat, bevor sie nach Tansania und Sambia gegangen ist. In ›Sombo, das Mädchen vom Fluss‹ (1990) und ›Wie der Fluss in meinem Dorf‹ (1994) erzählt sie vom Leben eines Mädchens zwischen Kindheit und Erwachsensein, zwischen Altem und Neuem, traditionellem Frauenleben im Dorf und dem Leben in der Stadt. Der Gefahr der Kulturalisierung begegnet die Autorin durch das Nebeneinanderstellen verschiedener Einstellungen zur Schule, zum Christentum, zur Hexenverfolgung, zum Jagdverbot, zum Geschlechterverhältnis, zur Medizin, zu Weißen usw. Nasrin Siege verbindet die Einstellungen mit konkreten Erfahrungen der sie verkörpernden Figuren und macht sie so nachvollziehbar. Sie spiegeln das Spannungsfeld zwischen Tradition und Fortschritt wider: Da der Fortschritt eng mit dem schwarzen, in Europa ausgebildeten Lehrer, dem weißen Arzt und auch den weißen Missionaren verbunden wird, erhält er eine europäische bis eurozentrische Dimension. Die Tradition dagegen ist afrikanisch; verkörpert wird sie vor allem von Frauen der Familie und des Stammes, wobei es deutliche, nicht zuletzt generationsspezifische Unterschiede zwischen der Auslegung und Durchsetzung dieser Tradition gibt. Durch diese Differenziertheit wird deutlich, dass es nicht darum gehen kann, eine Entscheidung zwischen Tradition und Fortschritt, Europa oder Afrika zu fällen, sondern sich in eben diesem Spannungsfeld zu bewegen.

Im Nachwort erhalten die Leser landeskundliche Hinweise und Erklärungen über Hochzeitsbräuche, Veränderungen von Traditionen und zum Initiationsritus, den Sombo im Text durchlebt. Auch wenn diese Hinweise der Erzählung nachgestellt sind, stellen sie eine deutlich ethnografische Leseempfehlung und gleichzeitig eine Art Beleg für die Authentizität der Handlung dar. Offensichtlich vertrauen die Autorin oder ihre Verleger nicht auf die Wirkung des literarischen Textes, denn die meisten der angesprochenen Aspekte – mit Ausnahme der Namen des Flusses, der Region und des Stammes – transportiert auch der Text. Interessanter ist, dass auch der Text eine ethnografische Lesart nahe legt, denn die Autorin leistet eine Art interkultureller Transferarbeit, die deutschen Lesern den Zugang zum Inhalt erleichtert und das befremdliche Gefühl, das z. B. authentische afrikanische, ins Deutsche übersetzte Literatur auslösen kann, mildert. Der Text bietet weißen Lesern in Deutschland die naive Identifikation mit einem schwarzen Mädchen an, ohne dass sie in ihrer ethnischen Rolle angesprochen oder zur Reflexion ihrer Rolle angeregt würden. Nicht zufällig kommen Weiße in dem Text nur am Rande vor, eine ernst zu nehmende Auseinandersetzung mit ihrer Rolle fehlt genauso wie die Frage nach dem Zusammenleben von Schwarzen und Weißen in einem afrikanischen Land wie Sambia oder den Folgen von Kolonialismus, Eurozentrismus und Rassismus.

Doch es wäre einseitig, die Migranten- bzw. Minderheitenliteratur auf kulturvermittelnde Texte zu reduzieren. Literarisch interessanter sind bikulturell bzw. bilingual verfasste Texte⁶⁾ – also Texte, die mindestens zwei Sprachen und/oder

⁶⁾ DENİZ GÖKTÜRK, *Multikulturelle Zungenbrecher. Literatürken aus Deutschlands Nischen*, in: *sirene. Zeitschrift für Literatur* 12–13 (1994), S. 77–93. – NILÜFER KURAYAZICI, *Emine*

Kulturräume in der Literatur verarbeiten. Da sich dieses Phänomen nicht nur in der Migranten- oder Minderheitenliteratur findet, wird es hier unter dem Aspekt der interkulturellen und interlingualen Literatur behandelt.

Migrationsliteratur als Literatur über Migration bzw. als Literatur der Fremde

Die Vordenker des Begriffs der Migrationsliteratur, Franco Biondi und Rafik Schami⁷⁾, konzentrieren sich auf die Arbeitsmigration als Entstehungskontext und sprechen von Gastarbeiterliteratur⁸⁾ als Literatur der Betroffenheit, wobei diese Betroffenheit politisch und nicht biografisch gemeint ist. Auch Autoren, die nicht als ‚Gastarbeiter‘, sondern als Angehörige anderer Berufsgruppen oder als Studierende nach Deutschland immigriert sind, werden genau wie diejenigen Autoren, die als Kinder von Arbeitsmigranten in Deutschland aufgewachsen oder hier geboren sind, im Kontext der Arbeitsmigration und den damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen gelesen. Das entspricht dem Terminus der Migrationsliteratur, der sehr viel deutlicher als der der Migrantenliteratur auf die bundesdeutsche Gesellschaft nach der großen Anwerbewelle (von 1955 bis 1968) fokussiert ist.

Der Begriff Migrationsliteratur grenzt das Feld der Migrantenliteratur deutlich ein und zeigt, dass es auch immigrierte oder minderheitenangehörige Autoren gibt,

Sevgi Özdamars ›Das Leben ist eine Karawanserei‹ im Prozess der interkulturellen Kommunikation, in: MARY HOWARD (HRSG.), *Interkulturelle Konfigurationen. Zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nichtdeutscher Herkunft*, München 1997, S. 179–188. – KARIN YESILADA, Die geschundene Suleika. Das Eigenbild der Türkin in der deutschsprachigen Literatur türkischer Autorinnen, in: HOWARD (Hrsg.), *Interkulturelle Konfigurationen (s. o.)*, S. 95–114. – CARMINE CHIELLINO, *Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik*, Augsburg 1985. – IMAN O. KHALIL, Zur Rezeption arabischer Autoren in Deutschland, in: SABINE FISCHER und MORAY MCGOWAN (Hrsgg.), *Denn du tanzt auf einem Seil. Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur*, Tübingen 1997, S. 115–131. – MUSTAFA AL-SLAIMAN, *Literatur in Deutschland am Beispiel arabischer Autoren. Zur Übertragung und Vermittlung von Kulturrealien-Bezeichnungen in der Migranten- und Exilliteratur*, in: NASRIN AMIRSEDDHI und THOMAS BLEICHER (Hrsgg.), *Literatur der Migration*, Mainz 1997, S. 88–99. – HERBERT MICHEL, *Odysseus im Wüsten Land. Eine Studie zur literarischen Verarbeitung des Identitätsproblems in der griechischen Migrantenliteratur*, Köln 1992. – AGLAIA BLIOUMI, *Vom Gastarbeiterdeutsch zur Poesie. Entwicklungstendenzen in der Migrationsliteratur*, in: AMIRSEDDHI/BLEICHER (Hrsgg.), *Literatur der Migration (s. o.)*, S. 172–184. – DIES., *Interkulturalität als Dynamik. Ein Beitrag zur deutsch-griechischen Migrationsliteratur seit den 70er-Jahren*, Tübingen 2001. – Werner Wintersteiner untersucht u. a. in der „Literatur ethnischer Minderheiten in Europa“ verschiedene „Konstellationen literarischer Mehrsprachigkeit“, wobei er sich auf zweisprachige Literatur aus Südtirol, dem Elsass und Kärnten konzentriert. WERNER WINTERSTEINER, *Poetik der Verschiedenheit. Literarisch-kulturelle Bildung und Globalisierung. Umriss einer interkulturellen Literaturdidaktik*, Habil.-Schr. Klagenfurt 2003 [Masch.], S. 172ff.

7) FRANCO BRONDI und RAFIK SCHAMI, *Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur*, in: CHRISTIAN SCHAFFERNICHT (Hrsg.), *Zu Hause in der Fremde. Ein Ausländer-Lesebuch* [Fischerhude 1981], Reinbek 1984, S. 124–136.

8) Vgl. auch HORST HAMM, *Fremdgegangen – Freigeschrieben. Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur*, Würzburg 1988.

die keine Migrationsliteratur schreiben. Auch wenn sich die derzeitige Forschung auf die Schnittmenge aus Migranten- und Migrationsliteratur konzentriert, intendiert der Begriff Migrationsliteratur eine Öffnung zu einheimischen Autoren, die sich diesem Stoff in einzelnen Werken zuwenden (wie Sten Nadolny in *Selim* oder *Die Gabe der Rede*), und erweitert damit das Feld der Migrationsliteratur. Über die Zugehörigkeit zur Migrationsliteratur entscheidet nicht die Autorenbiografie, sondern der Text und sein Gehalt. Insofern lässt sich Migrationsliteratur als Literatur über Migration (und ihre Folgen auf Individuen und Gesellschaft) bezeichnen, wobei von den Autoren selbst in den 1990er-Jahren immer wieder der Begriff der Fremde⁹⁾ verwendet wurde, der dieser Literatur eine Art metaphorischen Ort bzw. Gehalt jenseits der Bezugsgesellschaften eröffnet.

Während Minderheitenliteraten ihre Literatur ethnisch, manche auch ethno-politisch bewusst gestalten, verorten sich Migrationsliteraten eher in der multi-ethnischen Gesellschaft und schreiben aus der Perspektive der rechtlichen und sozialen Schlechterstellung von Immigranten oder Minderheiten. Dabei nehmen viele vor allem der ehemaligen PoLi-Künstler¹⁰⁾ wie Franco Biondi in seiner Novelle ›Abschied der zerschellten Jahre‹ (1983), Rafik Schami in seinen Märchen, Fabeln und fantastischen Geschichten, José Oliver und Gino Chiellino in ihren Gedichten eine dominanzkritische Haltung¹¹⁾ ein. Im Unterschied zum kulturvermittelnden Erzählen, das Lesern der Mehrheit eine mehr oder weniger kritisch determinierte Perspektive auf das Leben von ethnischen Minderheiten gibt, gestalten dominanzkritische Erzähler die Texte aus der Perspektive diskriminierter Gruppen und legen die Mechanismen der Dominanzkultur offen wie Gino Chiellino in dem Gedicht ›Sklavensprache‹: „mit mir willst | du reden | und | ich | soll | deine sprache |

⁹⁾ Vgl. Untersuchungen zur „Kinderliteratur in der Fremde“: RAFIK SCHAMI und ELENI TOROSI, *Den Trägern der Zukunft erzählen. Ein Plädoyer für Kinderliteratur in der Fremde*, in: *Die Brücke* 28 (1985), S. 25ff.; – zum „Schreiben in der Fremde“: ULRIKE REEG, *Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland*, Essen 1988, zur „Literatur der Fremde“: FRANCO BIONDI, *Arbeitsthesen zur Literatur der Fremde*, in: *Die Brücke* 62 (1991); oder auch: CARMINE CHIELLINO, *Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsemigration 1870–1991*, Stuttgart 1995.

¹⁰⁾ PoLiKunst ist das Kürzel für den polynationalen Literatur und Kunstverein, der von 1980 bis 1987 existierte, u. a. Jahrbücher herausgegeben und sich schließlich selbst aufgelöst hat.

¹¹⁾ Dominanzkritik meint Kritik an der Dominanzkultur, einem Konzept, das verschiedene Formen von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Ethnie, Religion, Sprache, Sexualität, Schicht oder Behinderung zusammenführt und die darin konstruierten Herrschaftsverhältnisse kritisiert, wobei die Machtverhältnisse immer unübersichtlicher und unsichtbarer werden und im Zuge des Modernisierungsprozesses „jede und jeder [...] zunehmend Subjekt und Objekt von Macht [wird]“ (BIRGIT ROMMELSPACHER, *Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht*, Berlin 1995, S. 23). In Untersuchungen zur Literatur türkischer Autor/innen wird dies durch Formulierungen wie „Schreiben gegen Vorurteile“ (MONIKA FREDERKING, *Schreiben gegen Vorurteile. Literatur türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 1985) oder „Schreiben als Selbstbehauptung“ (ANNETTE WIERSCHKE, *Schreiben als Selbstbehauptung. Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakin, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar*, Frankfurt/M 1996) deutlich.

sprechen¹²). Dominanzkritische Texte spiegeln die Verhältnisse, z. B. indem die Helden Ethnolekt sprechen wie in ›Kanak Sprak‹ von Feridun Zaimoğlu (1995)¹³, spitzen die Verhältnisse zu oder kehren sie provokativ um wie Osman Engin in seinen Satiren (z. B. ›Oberkanakengeil‹ 2001)¹⁴, inszenieren Warnutopien wie Feridun Zaimoğlu in ›Abschaum‹ (1997)¹⁵ oder ›Koppstoff‹ (1998)¹⁶.

Dabei fungiert – wie in Zehra Çiraks eingangs genanntem Gedicht – die deutsche Sprache häufig sowohl als Mittel als auch als Gegenstand der Reflexion sozialer Hierarchie. Welchen Weg die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache in der Migrationsliteratur genommen hat, zeigt sich an den drei Gedichtbänden von Gino Chiellino:

- ›Mein fremder Alltag‹ (1984)¹⁷ thematisiert den Alltag von Arbeitsmigranten in Deutschland in der Zeit nach der Anwerbung. Sie findet im Blick auf die und in der Sprache der Aufnahmegesellschaft und aus der Perspektive eines bewussten Migranten statt, dessen rechtliche und politische Situation ihn zum Bürger zweiter Klasse diskriminiert.
- ›Sehnsucht nach Sprache‹ (1987)¹⁸ stellt eine migrantenspezifische Auseinandersetzung mit anerkannten europäischen Literaten an den Anfang und legt die verdrängte und verschüttete Migrationsgeschichte offen und drängt gleichzeitig nach gesellschaftlicher, kultureller und sprachlicher Veränderung in einer pluralen Gesellschaft. Die Sehnsucht nach Sprache erfüllt sich in dreisprachigen Gedichten, in denen der Autor nicht übersetzt, sondern die verschiedenen Sprachen seines Lebens (Kalabresisch, Italienisch und Deutsch) sprechen lässt.
- ›Sich die Fremde nehmen‹ (1992)¹⁹ orientiert sich an der bundesdeutschen und diesmal punktuell auch italienischen Gegenwart von Migranten und Flüchtlingen. Der Autor thematisiert als individuell, politisch und gesellschaftlich Betroffener die Folgen der (Arbeits)Migration nach Deutschland. Gleichzeitig überprüft er, wieweit ihn die Anpassung tatsächlich eingeholt bzw. welche Möglichkeiten er hat, die Fremde zu besetzen und mitzugestalten. Mehrsprachigkeit wird in dieser Phase zum Erfahrungsschatz, der nicht mehr in besonders geformten Gedichten zum Ausdruck gebracht, sondern zum integrierten Bestandteil seiner lyrischen Sprache wird. Ich bezeichne diese Form der Mehrsprachigkeit nicht als bi- oder multi-, sondern als interlingual.

¹²) In: GINO CHIELLINO, *Mein fremder Alltag*, Kiel 1984, S. 71.

¹³) FERIDUN ZAIMOĞLU, *Kanak Sprak*. Kurzprosa, Berlin (Rotbuch) 1995 und Potsdam (Der Audioverlag) 2000.

¹⁴) OSMAN ENGIN, *Oberkanakengeil*, Berlin 2001.

¹⁵) FERIDUN ZAIMOĞLU, *Abschaum*. Die wahre Geschichte des Ertan Ongun, Berlin 1997. (Filmfassung: LARS BECKER, *Kanak Attack*, München 2001.)

¹⁶) DERS., *Koppstoff*, Berlin 1998. (Vorlage für die gleichnamige Inszenierung am Berliner Ensemble 2002.)

¹⁷) CHIELLINO, *Mein fremder Alltag* (zit. Anm. 12).

¹⁸) DERS., *Sehnsucht nach Sprache*. Gedichte, Kiel 1987.

¹⁹) DERS., *Sich die Fremde nehmen*. Gedichte 1986–1990. Mit der Laudatio von ERICH FRIED zur Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Preises 1987 an Gino Chiellino, Kiel 1992.

Ich habe bezogen auf Prosatexte ergänzend zum Schreiben in Deutsch als Zweitsprache, des mehrsprachigen und interlingualen Schreibens²⁰⁾ interkulturelle Erzählformen²¹⁾ beschrieben und damit eine interkulturelle Perspektive auf Migrationsliteratur eröffnet, die in jüngeren Arbeiten weitergeführt worden ist:

- Statt abgrenzbarer kultureller Differenz finden sich in Texten der Migrationsliteratur Formen kultureller Hybridität²²⁾: Kultur wird dynamisch verstanden und Menschen werden Entscheidungsmöglichkeiten über Zugehörigkeit und Ausgestaltung der eigenen Kultur eingeräumt. Entsprechend zeigen Figuren in migrationsliterarischen Texten multiple Identitäten. Als stilistische Mittel nutzen Migrationsautoren zur Charakterisierung von Angehörigen ethnischer Gruppen das Prinzip des Schreibens gegen kulturalistische Vorstellungen, was ich bereits 1992 am Beispiel von Aysel Özakins Erzählungen²³⁾ gezeigt habe. Ein anderes Gestaltungsprinzip ist das der Multiperspektivität, das ethnische Gruppen nicht ein-, sondern vielfältig beleuchtet wie Rafik Schami z. B. in ›Erzähler der Nacht²⁴⁾. Ein drittes Stilmittel ist die Konstruktion einer Migranten- oder Minderheitenidentität, die sich weniger mit den kulturellen Implikationen der Herkunfts- und/oder Aufnahmegesellschaft befasst, sondern sich, wie etwa Franco Biondi in ›Abschied der zerschellten Jahre²⁵⁾ zeigt, aus dem politisch und gesellschaftlich bestimmten Leben unter Migrationsbedingungen heraus entwickelt.
- Migrationsliteratur forciert eine ‚doppelte Optik‘, indem sie Eigen-, Fremd- und Universalbilder vermittelt²⁶⁾ und den Perspektivwechsel zwischen fremder und eigener Perspektive sowie eine (wechselseitige) Empathie bereits im Text anlegt. Empathisches Erzählen zeigt sich – so habe ich ebenfalls bereits 1992 am Beispiel von Aras Ören ›Bitte nix Polizei²⁷⁾ gezeigt, wenn unterschiedliche ethnische Gruppen gleichermaßen beleuchtet werden und der Perspektivenwechsel zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, gegebenenfalls auch zwischen

²⁰⁾ Vgl. HEIDI RÖSCH, *Interkulturell unterrichten mit Gedichten. Zur Didaktik der Migrationslyrik*, Frankfurt/M. 1995.

²¹⁾ DIES., *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext*, Frankfurt/M. 1992, S. 208ff.

²²⁾ Vgl. ARENS, ‚Kulturelle Hybridität‘ (zit. Anm. 4).

²³⁾ AYSEL ÖZAKIN, *Die Leidenschaft der anderen. Erzählungen*. Aus dem Türkischen von HANNE EGGHARDT, Hamburg 1983 und Frankfurt/M. 1992; vgl. dazu RÖSCH, *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext* (zit. Anm. 21), S. 109ff.

²⁴⁾ RAFIK SCHAMI, *Erzähler der Nacht*. Roman. [Weinheim u. a. 1989, 1992, 1995, 1997, 2000, 2001.] München 1994; vgl. RÖSCH, *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext* (zit. Anm. 21), S. 182.

²⁵⁾ FRANCO BIONDI, *Abschied der zerschellten Jahre*. Novelle, Kiel 1984; vgl. RÖSCH, *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext* (zit. Anm. 21), S. 159ff.

²⁶⁾ BLIOUMI, *Vom Gastarbeiterdeutsch zur Poesie* (zit. Anm. 6); – DIES., *Interkulturalität als Dynamik* (zit. Anm. 6).

²⁷⁾ ARAS ÖREN, *Bitte nix Polizei*. Kriminalerzählung. Aus dem Türkischen von CORNELIUS BISCHOFF, [Düsseldorf 1981] Frankfurt/M. 1983. (Als Hörspiel bearbeitet von BÄRBEL JARCHOW, Rias Berlin 13. Juni 1983.) Vgl. RÖSCH, *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext* (zit. Anm. 21), S. 87ff.

kulturalistischer und universalistischer Wahrnehmung für unterschiedliche Leser bereits im Text angelegt ist und bei Rezipienten einen (mehrfachen) Perspektivenwechsel unterstützt.

Carmine Chiellino²⁸⁾ nennt diese Literatur in seinem Lexikon „interkulturelle Literatur in der Bundesrepublik“ und forciert damit den interkulturellen Zugang, der sicher nicht nur auf den Umgang mit Migrationsliteratur beschränkt bleiben muss, sondern sich auch auf andere Literatur anwenden lässt.

Interkulturelle und interlinguale Literatur als Literatur, die wandert

Der Terminus Interkulturelle Literatur konzentriert den Blick auf eine Literatur des – wie Rolf Ehnert es bereits 1988 formuliert hat – „Dialogs, Austauschs, der Verschmelzung, die selbst auf der Wanderschaft ist“²⁹⁾. Interkulturelle Literatur meint einerseits, dass sich Literatur im interkulturellen Diskurs befindet, was die Interkulturalität in der Literatur verortet. Andererseits verweist dieser Begriff darauf, dass mittels Literatur ein interkultureller Diskurs angeregt wird.

Für diesen Bereich ist traditionell die Komparatistik zuständig, die sich auf die Wirkung von Literatur über die Grenzen der Sprachen und Nationen konzentriert, internationale Literaturbeziehungen untersucht und sich neben innerliterarischen Aufgaben auch den Nahtstellen zwischen Literatur und anderen Künsten zuwendet. In diesem Sinne untersuchen Hans Heino Ewers und seine Mitarbeiter³⁰⁾ den als interkulturell bezeichneten Prozess, den Kinderliteratur in ihrer Wanderschaft durch verschiedene Sprachen und Kulturräume erlebt. Emer O’Sullivan³¹⁾ hat mit ihrer Habilitationsschrift die Grundlage für eine kinderliterarische Komparatistik gelegt, die den Sprach- und Kulturtransfers von internationalen „Klassikern der Kinderliteratur“ erforscht. Sie legt das komparatistische Element an die internationale Verbreitung von (National-)Literatur an, verortet es aber nicht in der Literatur selbst.

Ähnlich verfährt die Fremdsprachendidaktik, die sich in der letzten Dekade von einer Didaktik des Fremdverstehens³²⁾ zu einer Didaktik des interkulturellen Verstehens entwickelt hat. Damit wird die einst einseitig xenologische Betonung von Fremdverstehen als (neuer) Aufgabe der Fremdsprachdidaktik, die sich auf die Fremden bzw. das Fremde konzentriert, erweitert um die Reflexion des Eigenen.

²⁸⁾ CARMINE CHIELLINO, *Interkulturelle Literatur in der Bundesrepublik*. Ein Metzler-Lexikon, Stuttgart 2000.

²⁹⁾ ROLF EHNERT, *Literatur der europäischen Arbeitsmigration*, in: DERS. und NORBERT HOPSTER (Hrsgg.), *Die emigrierte Kultur. Wie lernen wir von der neuen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland? Ein Lese- und Arbeitsbuch*. Bd. 1, Frankfurt/M. u. a. 1988, S. 101–114.

³⁰⁾ HANS-HEINO EWERS, GERTRUD LEHNERT, EMER O’SULLIVAN (Hrsgg.), *Kinderliteratur im interkulturellen Prozess. Studien zur Allgemeinen und Vergleichenden Kinderliteraturwissenschaft*, Stuttgart und Weimar 1994.

³¹⁾ EMER O’SULLIVAN, *Kinderliterarische Komparatistik*, Heidelberg 2000.

³²⁾ LOTHAR BREDELLA (Hrsg.), *Didaktik des Fremdverstehens*, Tübingen 1995.

Das Einnehmen der „Innenperspektive“ auf dem Weg zum Fremdverstehen wird ergänzt durch die Berücksichtigung einer oder mehrerer „Außenperspektiven“, womit eigene Sichtweisen auf das Fremde und eigene Beurteilungen des Fremden gemeint sind³³). Interkulturelles Verstehen literarischer Texte muss demnach den Spannungen zwischen Innen- und Außenperspektive gerecht werden oder anders formuliert: Das Fremde ist ohne das Eigene nicht zu verstehen; eng verzahnt mit kultureller Fremdreflexion ist kulturelle Selbstreflexion.

An die Stelle der angestrebten Annäherung an die Fremden tritt nun auch in der Fremdsprachdidaktik die in der Pädagogik schon Mitte der achtziger Jahre erhobene Forderung nach „Empathie, verstanden als die vertiefte Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellungen und Lebensbedingungen des anderen einzufühlen, sich der eigenen Wahrnehmungs- und Handlungsmuster sowie Projektionen bewusst zu werden und Situationsdefinitionen entsprechend dem eigenen wie auch dem fremden Selbstverständnis vorzunehmen“³⁴). Damit schließt die Beschäftigung mit dem Anderen die kritische Beschäftigung mit dem Eigenen ein. Allerdings erhält die Beschäftigung mit dem Eigenen nur in der Pädagogik, nicht aber in der Fremdsprachdidaktik das Attribut kritisch; denn das pädagogische Konzept des interkulturellen Lernens setzt – anders als das Konzept des interkulturellen Verstehens – die Bereitschaft voraus, die eigenen kulturellen Hintergründe in Auseinandersetzung mit Fremden und Fremdem in Frage zu stellen, gegebenenfalls auch zu verändern.

Doch kommen wir zurück zur interkulturellen Literatur, die eben nicht durch den Rezeptions- und Vermittlungskontext zur interkulturell interessanten Literatur wird, sondern durch ihren Gehalt und durch ihre Form. Was Lutz Tantow für außereuropäische Literatur formuliert hat, gilt für Literatur generell: (Außereuropäische) Literatur leistet nicht dadurch einen Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, dass sie unter diesem Aspekt gelesen wird. Sie muss „Kontakte im Auge haben, [...] nicht nur fremde Inhalte vorstellen, sondern in Form und Inhalt zur Kritik des eigenen Bezugsrahmens verhelfen“³⁵). Der eigene Bezugsrahmen ist im Falle europäischer Leser selbstverständlich Europa bzw. europäisches Denken und Handeln.

Interkulturell produzierte Literatur spricht häufig unterschiedliche ethnische Gruppen an und ist in diesem Sinne ethnisch mehrfach adressiert³⁶). So hält das

³³) Vgl. DERS., *Literarisches und interkulturelles Verstehen*, Tübingen 2002, S. 16f.

³⁴) RENATE NESTVOGEL, *Interkulturelles Lernen ist mehr als Ausländerpädagogik. Ansätze einer Theorie und Praxis interkulturellen Lernens*, in: *Informationsdienst zur Ausländerarbeit*, o. Jg. [2] (1987), S. 64–71, hier: S. 70.

³⁵) LUTZ TANTOW, *Zwischen Kreuzberg und Kalkutta. Über die „Dritte Welt im eigenen Land“ und die Versuche, sie literarisch zu gestalten*, in: *Was heißt hier Weltliteratur? Chancen und Schwierigkeiten mit der Literatur aus der „3. Welt“*, Iserlohn: Evangelische Akademie, Tagungsprotokoll 95 (1987), S. 17–30, hier: S. 24.

³⁶) Vgl. HEIDI RÖSCH, *Jim Knopf ist nicht schwarz. Anti-/Rassismus in der Kinder- und Jugendliteratur*, Baltmannsweiler 2000, S. 164ff.

Jugendbuch ›Kariuki und sein weißer Freund‹ von Meja Mwangi (1991)³⁷⁾ zwei Leserollen bereit: Erzählt wird die Freundschaft zwischen Kariuki, dem Sohn eines schwarzen Arbeiters, und Nigel, dem Enkel des Großgrundbesitzers, bei dem Kariukis Vater arbeitet. Die beiden gleichaltrigen Jungen werden im Text immer wieder mit ihrer ethnischen Rolle konfrontiert und durchleben dadurch eine Identitätsentwicklung, die Parallelen und Unterschiede aufweist:

- Kariuki wird vom naiven Schwarzen, der die Vormachtstellung der Weißen in seinem Land akzeptiert, zum bewussten Schwarzen, der die strukturelle Unterdrückung durchschaut und sich dagegen aufzulehnen beginnt.
- Nigel wächst in die koloniale Position (seines Großvaters) hinein und überwindet seinen naiven Antirassismus, der die Statusunterschiede einfach ignoriert und Kariuki nur als gleichaltrigen Jungen wahrnimmt.

Am Ende wird die Freundschaft zwischen den beiden besiegelt – trotz all der im Laufe der Handlung immer deutlicher gewordenen Unterschiede zwischen Schwarzen und Weißen. Unterrichtsmodelle zu diesem und anderen afrikanischen Jugendbüchern zielen häufig darauf, das Leben in Afrika kennen und verstehen zu lernen, indem auch europäische Schüler aufgefordert werden, die Leserolle für Schwarze zu besetzen. Stattdessen bietet der Text Lesern in Europa an, sich mit ihrer Rolle als Weiße auseinander zu setzen. Gefordert ist kein Mitleiden, sondern eine Reflexion von historischen, politischen usw. Entwicklungen. Realisiert werden kann dies durch den im Buch bereits angelegten Perspektivwechsel von Afrika (als Ort der Handlung) nach Europa (als Ort der Rezeption) und die Besetzung der im Text angebotenen Leserolle für Weiße, indem die Leerstelle, die Meja Mwangi bezogen auf Nigels Möglichkeiten des Eingreifens, Mitgestaltens und Veränderns lässt, gefüllt und an die Stelle der Frage, was hättest du an Kariukis Stelle getan, gedacht, gefühlt etc. die Frage tritt: Was hättest du an Nigels Stelle getan, gedacht, gefühlt etc.?

Auch interkulturelle Erwachsenenliteratur ist ethnisch mehrfach adressiert, allerdings selten so eindeutig wie der Roman ›Mavi Mask/Die blaue Maske‹ von Aysel Özakin (1988/89)³⁸⁾, der in zwei unterschiedlichen Fassungen vorliegt: Beispielsweise trägt die schwangere, getrennt lebende Protagonistin in der deutschen Fassung ihr Kind aus, in der türkischen treibt sie es ab. Daran wird deutlich, dass die Autorin ihren Roman in der Perspektive für ein unterschiedliches Lesepublikum konzipiert hat und die Rezipienten und Rezipientinnen jeweils mit in ihrem Kulturraum herrschenden Klischees/Vorurteilen konfrontiert.

Auch die schon genannte Kriminalerzählung ›Bitte nix Polizei‹ von Aras Ören ist durch ihre empathische Erzählweise ethnisch mehrfach adressiert:

³⁷⁾ MEJA MWANGI, Kariuki und sein weißer Freund. Eine Erzählung aus Kenia. Aus dem Englischen von JÜRGEN MARTINI und HELMI MARTINI-HONUS, Göttingen 1991.

³⁸⁾ AYSEL ÖZAKIN, Die blaue Maske. Roman (aus dem Türkischen von CARL KOSS), Frankfurt/M. 1989 und 1991. – DERS., Mavi Maske, Istanbul 1988 (Originalausgabe).

- Zwei Handlungsstränge (deutsch-türkisch) symbolisieren die Nicht-Kommunikation zwischen türkischen und deutschen Berlinern, die konfliktreichen Begegnungen im Text weisen auf die tragischen Konsequenzen hin.
- Die Ähnlichkeit der Charaktere der ethnisch verschiedenen, sozial aber vergleichbaren Gruppen widerlegt die These vom Kulturunterschied und signalisiert Gemeinsamkeit.

Die Rezipierenden werden zu Kriminalisten, die die Gründe für das Scheitern einer friedlichen Koexistenz im Blick auf die fremde und die eigene ethnische Gruppe ermitteln (müssen).

Wie bereits gezeigt wurde, ist sowohl ein Teil der Migranten- als auch der Migrationsliteratur in diesem Sinne interkulturell gestaltet. Im Fokus der aktuellen Migrationsliteraturforschung stehen Texte von Migranten bzw. Minderheitenangehörigen über den Themenkomplex Migration (im weitesten Sinne), die interkulturell und/oder interlingual gestaltet sind – also die Schnittmenge der hier aufgezeigten Literatur. Doch gleichzeitig weist der Begriff Interkulturelle Literatur über diese Genres hinaus und kann deshalb nicht synonym verwendet werden. Entscheidend ist dabei der Blick in die Literatur der ganzen Welt, was in Anlehnung an Werner Wintersteiner³⁹⁾ die Literatur ethnischer Minderheiten, (post-)koloniale Literatur, Literatur der ‚sozialen‘ Migration, des politischen Exils und von ‚global people‘ einschließt.

Goethes Konzept von Weltliteratur

Goethes Konzept von Weltliteratur ist im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Herausgeber der Zeitschrift ›Über Kunst und Alterthum‹ entwickelt worden. Schon im zweiten Heft der Zeitschrift 1817 verweist er darauf, dass es keine patriotische Kunst oder Wissenschaft gebe, dass beide der ganzen Welt angehören und nur durch allgemeine freie Wechselwirkung aller zugleich Lebender im Rückgriff auf das Vergangene gefördert werden können⁴⁰⁾. Johann Wolfgang von Goethe geht es dabei um den Austausch zwischen den Literaturen der Welt (im Sinne von Menschheit jenseits der Grenzen der Nationalität), wobei er vor allem auf die persönlichen Begegnungen von Autoren setzt, die die Einzelliteraturen beleben und verhindern, dass sie sich in sich selbst ennuyieren.⁴¹⁾

Führt man sich den historischen Kontext des 19. Jahrhunderts vor Augen, so wird deutlich, dass das Konzept der Weltliteratur eine Reaktion auf die Internationalisierung des Handels, der Technik und der Kommunikationsmedien (damals vor allem der Zeitschriften) war. Es setzte sich mit der Ausbildung eines nationalen Identitätsgefühls auseinander, das in der Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft

³⁹⁾ Vgl. WINTERSTEINER, Poetik der Verschiedenheit (zit. Anm. 6), S. 110ff.

⁴⁰⁾ Vgl. HENDRIK BIRUS, Goethes Idee der Weltliteratur. Eine historische Vergegenwärtigung, in: MANFRED SCHMELING (Hrsg.), Weltliteratur heute. Konzepte und Perspektiven, Würzburg 1995, S. 5–28, hier: S. 10.

⁴¹⁾ Vgl. ebenda, S. 14.

in Deutschland allzu leicht in aggressiven Nationalismus umzuschlagen drohte. Die Basis des Konzepts der Weltliteratur bildet eine kosmopolitische Kulturidee und Ethik, die dem „Nationalhaß“ als „unterste[r] Stufe[] der Cultur“ entgegenwirkt und „wo man gewissermaßen über den Nationen steht, und man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolks empfindet als wäre es dem eigenen begegnet“⁴²). Aus Goethes Worten, die Nationen sollen nicht „überein denken, sondern sie sollen nur einander gewahr werden, sich begreifen, und wenn sie sich wechselseitig nicht lieben mögen, sich einander wenigstens dulden lernen“⁴³), leitet Dieter Borchmeyer wie andere vor ihm⁴⁴) das Ziel einer internationalen Toleranz ab, die Begegnung und Austausch, nicht aber Verschmelzung anstrebt.

Goethes Konzept von Weltliteratur meint weder die Gesamtheit noch den kanonischen Höhenkamm der Nationalliteraturen; Dieter Borchmeyer sieht in Goethes „Statuierung der Weltliteratur“ weder eine kumulative noch qualitative Bestandsaufnahme, sondern [...] die Utopie einer erst in Ansätzen vorhandenen, noch zu ‚bildenden‘ gemeinsamen nationenübergreifenden Literatur – die modern gesagt aus der Interaktion der Literaturproduzenten hervorgeht und ein neues Ethos weltweiten gesellschaftlichen Zusammenwirkens fördert⁴⁵). Damit wird auf den utopischen Charakter dieser (damals und heute?) noch zu bildenden Weltliteratur und auf den gesellschaftlichen Auftrag der Weltliteratur bzw. ihrer Produzenten hingewiesen. Diesem Konzept von Weltliteratur ist die Idee von Elite durchaus immanent: sowohl politisch bezogen auf die Utopie der Völkerverständigung als auch ästhetisch durch die Warnung vor der Ausbreitung einer Massenliteratur („Strudeltagsgelese“⁴⁶), die das „Seelenbedürfnis“ befriedigt, indem sie kritikwürdige Zustände als „erträglich darstellt“⁴⁷), und durch die Formulierung des Anspruchs an die Literatur auf einen höheren, geistigen, allgemeinen Zweck, auf ästhetisch vermittelte Aufklärung über die innere Natur, über die äußere Welt⁴⁸). Goethes Hinweis auf die Aufklärung und die aus der griechisch-römischen Antike abgeleiteten Maßstäbe für die sprachliche, literarische und kulturelle Qualität zeigen die europäische Prägung seines Begriffs von Weltliteratur, auch wenn sich Goethe mit persischer, chinesischer und arabischer Literatur beschäftigt hat.

⁴²) GOETHE, Werke, hrsg. im Auftrag der Großherzogin von Sachsen. (Weimarer Ausgabe), [Abt. 5.] Anhang: Goethe's Gespräche, hrsg. von Woldemar Freiherr von Biedermann, Bd. 1–10. 1889–1896, hier: Bd. 7, Gespräche 1829–1830, S. 256: Nr. 1276. 1830, 14. März. Mit [Friedrich Jacob] Soret.

⁴³) GOETHE, Weimarer Ausgabe 1,41.2, S. 348: [Edinburgh Reviews.]

⁴⁴) Vgl. z. B. GERHARD WAGNER, Welt, Literatur und Kommunikation bei Goethe (1999): <http://www.igmedien.de/publikationen/kunst+kultur/1999/01/08.html>

⁴⁵) DIETER BORCHMEYER, Welthandel – Weltfrömmigkeit – Weltliteratur. Festvortrag zur Preisverleihung über Goethes Alters-Futurismus am 7. Dezember 2002: Page maintained by Pressestelle der Universität Heidelberg, presse@rektorat.uni-heidelberg.de

⁴⁶) GOETHE, Weimarer Ausgabe 4,48, S. 242: An C. F. Zelter, 18. Juni 1831.

⁴⁷) GOETHE, ebenda 1,42.1, S. 17: [Über eine populäre Predigtsammlung von D. Krummacher, 1828].

⁴⁸) Vgl. WAGNER, Welt, Literatur und Kommunikation bei Goethe (zit. Anm. 44).

Das Konzept von Weltliteratur kann nur Bestand haben, wenn es sich dem aktuellen Diskurs um Kultur und Literatur stellt und dazu gehört nicht nur die Wahrnehmung der Welt und ihrer Literatur auch außerhalb Europas, sondern vor allem eine kritische Betrachtung des eurozentrischen philosophisch-ästhetischen Anspruchs. Dennoch ist Goethes Konzept der Weltliteratur heute noch aktuell, weil es auf den literarischen und kulturellen Austausch zwischen Nationen verweist, das weltweite gesellschaftliche Zusammenwirken einfordert, die Utopie einer inter-nationalen Toleranz anstrebt. Eine besondere Herausforderung bietet vor dem Hintergrund des interkulturellen Diskurses sein philosophisch-ästhetischer Anspruch, dem er globale Gültigkeit einräumt und der – so die Kritiker – eine deutlich eurozentrische Prägung zeigt.

Weltliteratur im postkolonialen Diskurs

Eben aus diesem Grunde ist der Begriff Weltliteratur umstritten. Emer O'Sullivan⁴⁹⁾ vermeidet den Begriff ‚Weltliteratur für Kinder‘, weil sie richtig kritisiert, dass die international verbreitete Kinderliteratur eurozentrisch geprägt ist und nicht wirklich die Welt widerspiegelt – ein Phänomen, das gleichermaßen für die Erwachsenenliteratur gilt. Sie spricht stattdessen von Klassikern der internationalen Kinderliteratur und beschränkt diese dann allerdings auch auf den europäischen bzw. europäisch geprägten Kulturraum.

In der aktuellen (Erwachsenen-)Literaturwissenschaft gibt es durchaus Strömungen, die eine Verengung auf Europa auch heute noch sinnvoll finden und sich der Kritik am Eurozentrismus oder am Kanon der ‚abendländischen Literatur‘ verweigern. So polemisiert das Zentrum für Literaturforschung in Berlin auf seiner Webseite⁵⁰⁾ gegen Entwicklungen „der jüngsten Literaturtheorie anglo-amerikanischer Prägung“:

Als Hintergrund, gegen den die Konzepte einer multikulturellen Theoriebildung – wie die der Differenz, Heterogenität und Postkolonialität – abgehoben werden, bleibt das Bild der ‚Western Culture‘ dabei auffällig schemenhaft und konturlos. Die westliche Kultur ist derart zur Benennung einer nahezu geschichtslosen Einheit ohne interne Differenzen geworden, die nicht selten mit Begriffen wie Tradition, Kanon und Historie gleichgesetzt wird.

Gleichzeitig kritisiert das Zentrum zu Recht die Dominanz nationalphilologischer Fachbestimmungen als gegenläufig zu den zeitgeschichtlichen kulturellen Entwicklungen und gestaltet den Forschungsschwerpunkt ›Literatur- und Kulturgeschichte Europas‹, in dem sich das Interesse in Anlehnung an Erich Auerbachs⁵¹⁾ erkenntnistheoretisch fundierte Philologie der Kultur auf „perspektivisches Ver-

⁴⁹⁾ O'SULLIVAN, Kinderliterarische Komparatistik (zit. Anm. 31).

⁵⁰⁾ Vgl. <http://www.zfl.gwz-berlin.de/research/?what=sub1&fsp=1&show=research> Forschungsschwerpunkt I: „Literatur- und Kulturgeschichte Europas“.

⁵¹⁾ Vgl. ERICH AUERBACH, *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*, 4. Aufl., Bern 1967.

stehen“ der „Verschiedenheiten der Völker und Zeiten“ in Europa richtet. Die Konzentration auf Europa ist selbstverständlich auch im interkulturellen Diskurs legitim, solange Europa nicht zur Welt erklärt wird. Problematischer finde ich an diesem Projekt die Konzentration auf die Verschiedenheit und die Ausklammerung außereuropäischer Einflüsse, die auch in Europa wirksam geworden sind und vor allem im Zeitalter der Globalisierung weiter wirksam werden.

Genau diese Erkenntnis wird von anderen, zum Teil hier schon zitierten literaturwissenschaftlichen Ansätzen aufgegriffen; so dass eine Beteiligung der Literaturwissenschaft am ‚multikulturellen Diskurs‘ durchaus erfolgt. Entsprechend kommentiert Homi Bhabha Goethes letzte ›Betrachtungen zur Weltliteratur‹ aus dem Jahre 1830 wie folgt:

Goethe meint, dass die Möglichkeit einer Weltliteratur aus der kulturellen Verworrenheit entsteht, die von schrecklichen Kriegen und gegenseitigen Konflikten herbeigeführt wurde [...], „denn die sämtlichen Nationen, in den fürchterlichsten Kriegen durcheinander geschüttelt, sodann wieder auf sich selbst einzeln zurückgeführt, hatten zu bemerken, dass sie manches Fremdes gewahr worden, in sich aufgenommen, bisher unbekannte geistige Bedürfnisse hie und da empfunden.“⁵²⁾

Goethe bezieht sich natürlich direkt auf die Napoleonischen Kriege, und sein Begriff des ‚Gefühls nachbarschaftlicher Beziehungen‘ ist zutiefst eurozentrisch; dieses reicht nur bis nach England und Frankreich.⁵³⁾

Wichtige Bestandteile der Eurozentrismusdebatte sind die Auseinandersetzung mit außereuropäischen Geschichten und Kulturen (insbesondere mit Afrikanismus und Orientalismus)⁵⁴⁾, das Überdenken der Aufklärung als westliches, europäisches Projekt und die Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Imperialismus als Prozess der europäischen Moderne, der die Welt veränderte und zur Konstituierung des heutigen Europas entscheidend beitrug und beiträgt. Einen wichtigen Beitrag liefert die von Edward Saïd entwickelte kontrapunktische Vorgehensweise, die zeigt, dass auch Fragestellungen und Forschungsthemen in der Metropole aus der Auseinandersetzung mit Prozessen und Einstellungen in der Peripherie resultieren. Die Geschichtsschreibung Europas und seiner Staaten muss unter Berücksichtigung der kolonialen Vergangenheit und der Analyse ihrer Kultur(en) unter Einbeziehung der multikulturellen Gegenwart und der Einflüsse der Globalisierung erfolgen.

Shalini Randeria und Sebastian Conrad⁵⁵⁾ verweisen in ihrem programmatischen Buch ›Jenseits des Eurozentrismus‹ auf postkoloniale Perspektiven, indem sie auf Ansätze von Universal- und Kulturhistorikern wie Wallerstein und Eisenstadt verweisen, die genau wie die postkolonialen Kritiker Diffusions- und Einflussthesen

⁵²⁾ HOMI BHABHA, *The Location of Culture*, London 1994.

⁵³⁾ Zit. nach ELISABETH BRONFEN, BENJAMIN MARIUS, THERESE STEFFEN (Hrsgg.), *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen 1997, S. 138.

⁵⁴⁾ Hierzu leistet selbstverständlich auch die Literaturwissenschaft Beiträge durch die Beschäftigung mit lateinamerikanischer, arabischer und anderen Literaturen.

⁵⁵⁾ SHALINI RANDERIA und SEBASTIAN CONRAD (Hrsgg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/M. 2002.

durch eine relationale Betrachtungsweise ersetzen und eine Pluralisierung der Entwicklungslinien der Moderne konstatieren. Die Beiträge entwickeln transnationale Perspektiven über Fächergrenzen hinweg; sie präsentieren nicht nur Produkte von Forschungen über verschiedene Schauplätze in der Welt, sondern befassen sich auch mit Problemen der Verbindung zwischen Wissen und Macht, der Identitätskonstitutionen und -konstruktionen etc. Sie zeigen die Verwobenheit der europäischen Geschichte mit der außereuropäischen und begreifen Imperialismus als gemeinsamen Rahmen der wechselseitigen Konstitution von Metropole und Kolonien.

In diesem Sinne fordert Doris Bachmann-Medick aus postkolonialer Perspektive neue Konzepte von Weltliteratur:

Weltliteratur heute bedeutet mehr als das in der europäischen Geschichte lange verfolgte, utopische Konzept, Beispiele von Alterität in die kulturelle Selbstdefinition der eigenen Gesellschaft hereinzuholen. Gefordert ist vielmehr ein aus den einzelnen Gesellschaften und Nationen gleichsam ‚ausgelagerter‘ Bereich des Oszillierens zwischen den Kulturen. Hier ist jenseits der Vorstellung von multikulturellen Synthesen, ja von ‚Symbiosen‘ von Kulturen, eher die Produktivität von atonalen Ensembles, von Grenzerfahrungen, Widersprüchen, Hindernissen und Konflikten zwischen den Kulturen aufzuspüren.⁵⁶⁾

Der Prozess des Oszillierens kann sich, wie im ersten Teil der Arbeit gezeigt wurde, auch auf die Reflexion der Beziehungen zwischen Eigenem und Fremdem beziehen oder sich in der literarischen Gestaltung von Multiperspektivität, Multilingualität, Interkulturalität und ethnischer (Mehrfach-)Adressiertheit ausdrücken.

Das Konzept von Weltliteratur in dieser Arbeit

Peter Zima sieht in dem Begriff der Weltliteratur eine „ideologische Lehrformel ohne theoretische Bedeutung“⁵⁷⁾, denn, so führt er aus, was als Literatur, ja was als Text gilt, ist kulturabhängig und steht nicht ein für alle Mal fest. Auch wenn dem sicher zuzustimmen ist, muss deshalb das Konzept der Weltliteratur nicht aufgegeben werden, sondern es gilt einen offenen Literaturbegriff zugrunde zu legen, der geeignet ist, unterschiedliche Formen von Literatur einzubinden. Dazu gehört die Überwindung der gängigen Vorstellung, nur die Texte ‚großer‘ europäischer Völker und Sprachen gehörten zur Weltliteratur. Vielmehr ist die reale Vielfalt der sprachlichen und literarischen Ausdrucksformen aller Völker und explizit die Einbeziehung der „Kleinen Literaturen“ im Kafka’schen Sinne⁵⁸⁾ und anderer bisher vernachlässigter Literaturen zu berücksichtigen.

⁵⁶⁾ DORIS BACHMANN-MEDICK, Multikultur oder kulturelle Differenz? Neue Konzepte von Weltliteratur und Übersetzung in postkolonialer Perspektive, in: DIES. (Hrsg.), Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft, Frankfurt/M. 1996, S. 262–296, hier: S. 270 und 273.

⁵⁷⁾ PETER V. ZIMA, Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft, Tübingen 1992, S. 8.

⁵⁸⁾ WINTERSTEINER, Poetik der Verschiedenheit (zit. Anm. 6), S. 215.

In der Literatur verliert das Nationale als kulturelle Leitidee zunehmend an Bedeutung, an ihre Stelle treten einerseits globale, andererseits lokale oder regionale Einflüsse, die die Literaturen durchaus unterscheidbar machen. Doch aus postkolonialer Perspektive sind andere Einflüsse entscheidender: Die Konkurrenz zwischen dem Universalismus literarischer Metropolen und einer Literatur, deren literarische Produktion als nicht den westlichen Regeln entsprechend von den Metropolen abqualifiziert und ausgegrenzt wird, und sich erst langsam zu behaupten beginnt, indem sie politisch, engagiert und statusbewusst in der Landessprache und nicht in der Universalsprache Englisch verfasst ist oder subversive Schreibhaltungen einnimmt und nichteuropäische Erzähltraditionen pflegt⁵⁹).

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass das Konzept der Weltliteratur nicht additiv-, sondern integrativ zu verstehen ist. Es öffnet nicht nur den Blick auf andere (National-)Literaturen, sondern es lenkt das Interesse auf den Zusammenhang und die Beziehungen zwischen den einzelnen (National-)Literaturen, die eben heute nicht nur neben-, sondern auch miteinander operieren⁶⁰). In diesem Sinne bedingt dieses Konzept auch die Überwindung von Nationalliteratur und die Schaffung einer weltweiten Literatur, die nach Manfred Schmelings⁶¹) Verständnis von Weltliteratur weder die Summe sämtlicher Literaturen der Welt, noch die besonders herausgehobenen Werke, noch das alles verbindende Ur-Menschliche, sondern die fortschreitende Internationalisierung der Literatur bedeutet.

Insofern fördert das Konzept der Weltliteratur den Blick nach außen und innen und schafft damit eine wichtige Voraussetzung für das Verständnis und die Einordnung der ‚eigenen‘ Literatur im Spannungsfeld kultureller Rivalität. Außerdem nimmt das Konzept der Weltliteratur Interdependenzen zwischen Literaturen in den Blick und sensibilisiert für „das Dazwischen“ in all den „Literaturen, die sich nationalen Kategorien entziehen“⁶²).

Kerst Walstra⁶³) betont den Entstehungs- und Verbreitungskontext von Literatur und definiert Weltliteratur als Literatur, „die ihrem Ursprung nach nicht mehr an einen Ort gebunden ist, die zwischen den Kulturen wandelt und deshalb wirklich welthaltig ist. Welterfahrung ersetzt heute das Wort vom Allgemeinen und lässt den Leser nicht nur am Universellen der menschlichen Existenz teilhaben, sondern auch an globalen Ereignissen“. Damit verlässt er den post-kolonialen Diskurs und greift den Aspekt der Globalisierung bzw. den auch von Goethe schon angesprochenen Prozess der Internationalisierung von Literatur

⁵⁹) Ebenda, S. 229.

⁶⁰) WALTER JENS, Nationalliteratur und Weltliteratur – von Goethe aus gesehen. Essay, München 1988, S. 37.

⁶¹) MANFRED SCHMELING, Ist Weltliteratur wünschenswert? Fortschritt und Stillstand im modernen Kulturbewusstsein, in: DERS. (Hrsg.), Weltliteratur heute (zit. Anm. 40), S. 153–178, hier: S. 162.

⁶²) WINTERSTEINER, Poetik der Verschiedenheit (zit. Anm. 6), S. 216.

⁶³) KERST WALSTRA, Eine Worthülse der Literaturdebatte? Kritische Anmerkungen zum Begriff Weltliteratur, in: SCHMELING (Hrsg.), Weltliteratur heute (zit. Anm. 40), S. 179–208, hier: S. 206.

und ihrer Verbreitung explizit auf, denn in der Tat ist Literatur in Bewegung⁶⁴) und auch deshalb lässt sie sich nicht mehr national fassen.

Beurteilungskriterien für Gegenwartsliteratur

Kerst Walstra⁶⁵) erwähnt noch ein weiteres ‚modernes‘ Kriterium von Weltliteratur, wenn auch mit dem Ziel sich davon zu distanzieren: das Quantitätskriterium, das Literatur aufgrund ihrer weltweiten Verbreitung und ihres kommerziellen Erfolgs zur Weltliteratur erklärt, ohne den dahinter stehenden Literaturimperialismus zu erkennen. Schon Goethe verweist auf die noch heute das Projekt der Weltliteratur bedrohende globale Kommerzialisierung und Nivellierung der Unterhaltungsindustrie, die das literarisch und kulturell Wertvolle an den Rand zu drängen beginnt. Walter Jens⁶⁶) betont hier die besonderen Leistungen der Regionalliteratur, vor allem der lateinamerikanischen, die „der totalen Einebnung aller kultureller Differenzen im uniformen Hier und Jetzt Paroli bietet“. Ich meine, dass jeweils neue, avantgardistische oder auch utopische Ansätze in der Literatur und Kultur diese Chance haben und auch ergreifen sollten. Dennoch muss vor einer leichtfertigen Simplifizierung gewarnt werden, was den Massengeschmack träge, könne nicht literarisch und kulturell wertvoll sein und umgekehrt: Was den Massengeschmack nicht trifft, wäre kulturell und literarisch wertvoll. Die Kriterien zur Bestimmung von ‚guter‘ Literatur waren vor allem hinsichtlich der zeitgenössischen Literatur schon immer schwierig und werden es auch weiter bleiben. Deshalb seien an dieser Stelle die formal-ästhetischen Kriterien von Sabine Burtscher⁶⁷) für die Auswahl von Gegenwartsliteratur für den Deutschunterricht genannt und im Blick auf die hier zu diskutierende Literatur kommentiert:

- Polyvalenz hinsichtlich der möglichen Lesarten des Textes; hier wünsche ich mir eine Ausweitung der Lesarten z. B. mindestens die Etablierung einer interkulturellen Lesart (etwa um die Dominanzkritik im Text aufzuspüren, empathische Erzählformen oder ethnische Mehrfachadressiertheit zu entdecken).
- stilistische Qualität unter Berücksichtigung der jeweiligen Textsorte (ein Krimi z. B. folgt anderen stilistischen Kriterien als kanonisierte Literatur); hier wünsche ich mir eine Ausweitung der Textsorten z. B. auf Kleine Literaturen, Migrationsliteratur, mehrsprachige, postkoloniale Literatur etc.
- Überschreitung des ästhetischen Erfahrungsbezugs unter besonderer Berücksichtigung der Lesekompetenz und Leserwartung von Schülern und in kritischer

⁶⁴) Vgl. OTTMAR ETTE, *Literatur in Bewegung. Raum und Bewegung grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*, Weilerswist 2001.

⁶⁵) WALSTRA, *Eine Worthülse der Literaturdebatte?* (zit. Anm. 63), S. 206.

⁶⁶) Vgl. JENS, *Nationalliteratur und Weltliteratur* (zit. Anm. 60), S. 38f.

⁶⁷) SABINE BURTSCHER, *Auswahlkriterien für Gegenwartsliteratur im Deutschunterricht. Ein Beitrag zur Revision der Kanondiskussion*, in: *Literatur im Unterricht 1* (2003), S. 3–20, hier: S. 5ff.

Distanz zum Primat des Unterhaltungswertes, das häufig das zentrale oder gar einzige Auswahlkriterium von Gegenwartsliteratur darstellt.

Im Blick auf nicht-kanonische, zumal außereuropäische Literaturen ist wichtig, dass sie überhaupt literarisch und nicht nur ethnografisch gelesen und dass die vorhandenen, oft eurozentrisch geprägten ästhetischen Kriterien hinterfragt werden.

- Exemplarität (unter ästhetischen oder thematischen Aspekten), ein Kriterium, das für kanonische Literatur häufig im Zentrum steht, für Gegenwartsliteratur allerdings meist vernachlässigt wird.

Dies gilt in gleicher Weise für die hier zur Diskussion stehende Literatur, für die ästhetische Aspekte (wie die oben genannte doppelte Optik, Multiperspektivität, ethnische Mehrfachadressiertheit etc.) gerade erst entwickelt werden.

Interkulturelle Perspektiven und Gender-Aspekte fasst Sabine Burtscher zusammen mit ökonomischen, ökologischen und ethischen Herausforderungen im 21. Jahrtausend sowie Grundmustern menschlicher Erfahrungen unter thematisch-inhaltlichen Kriterien. Ich denke, dass sich die beiden erstgenannten durchaus auch auf formal-ästhetischer Ebene ansiedeln lassen.

Ist Migrationsliteratur Weltliteratur?

In der aktuell entstehenden, international verbreiteten Literatur verstärkt sich eine Tendenz, die vor allem aus der Reise- und Abenteuerliteratur bekannt ist, nämlich dass ‚Produktions- und Rezeptionsorte‘ von Texten zunehmend fließend zu denken sind, denn es gibt Texte, die in Afrika entstanden, aber von Europäern oder aus der Perspektive von Europäern oder im Blick auf Europäer geschrieben sind. Viele der in deutscher Sprache verfügbaren außereuropäischen Texte sind von Autoren mit Migrationserfahrungen verfasst, sodass eine herkunftskulturelle Standortbestimmung für diese Texte genauso schwierig ist wie für die Migrationsliteratur und in vielen Fällen auch gegen die Intention des interkulturell produzierten Textes gerichtet wäre. Entsprechend trifft hier das oben skizzierte Verständnis von Weltliteratur als Literatur, die ihrem Ursprung nach nicht mehr an einen Ort gebunden ist, zu. Eine solche Literatur lässt sich nicht mehr mit nationalen Kriterien fassen, sie entsteht jenseits der Nationalliteraturen und ermöglicht die Teilnahme an globalen Ereignissen bzw. Erfahrungskontexten durch das Aufgreifen globaler Themen wie Migration, Multiethnizität, interkulturelle Interdependenz und Zweit- und Mehrsprachigkeit und durch die migrationspezifische Bearbeitung allgemeinschlicher Themen. Die globale Dimension zeigt sich nicht nur in der Themenstellung, sondern vor allem in der Themengestaltung. So greift Migrationsliteratur z. B. das Thema Migration (im weitesten Sinne) auf und schafft interkulturelle Erzählformen, in denen verschiedene ethnische Gruppen, Kulturen und Sprachen in Beziehung zueinander treten. In vielen Fällen ist sie ethnisch mehrfach adressiert. Migrationsliteratur ist interkulturell und interlingual produziert, unterstützt

eine multiperspektivische Rezeption und nimmt dominanzkritische Haltungen ein. Damit erfüllt sie das von Kerst Walstra in die Debatte gebrachte Kriterium, Weltliteratur wandle zwischen den Kulturen in ganz besonderer Weise. Sie wandelt nicht nur zwischen den Kulturen, sondern sensibilisiert für ‚das Dazwischen‘ und gestaltet den von Doris Bachmann-Medick geforderten ausgelagerten Bereich des Oszillierens zwischen den Kulturen wie oben beschrieben.

Dadurch trägt Migrationsliteratur, wie für Weltliteratur gefordert, entschieden zur Internationalisierung und Globalisierung der Literatur bei. Doch ist sie deshalb auch Weltliteratur im Sinne einer gemeinsamen nationenübergreifenden Literatur? Anzeichen dafür sieht Franco Biondi⁶⁸) dadurch, dass Migrationsliteratur die Fremde als lokalen und ideellen Raum konstituiert und ästhetisch gestaltet. Diese von ihm vorsichtig als „Keime einer neuen Weltliteratur“ bezeichneten Merkmale verorten die, wie er sagt, „Literatur der Fremde“ nicht nur außerhalb von Nationalliteraturen, sondern schaffen auch einen neuen literarischen Ort bzw. Entstehungskontext – nämlich die Fremde als Folge von und vielleicht auch als eine Voraussetzung für Migrationen, die zumindest eine nationenunabhängige, vielleicht auch nationenübergreifende Komponente hat.

Die hier behandelte Migrationsliteratur erfüllt in jedem Fall auch die schon von Goethe geforderte Funktion der Weltliteratur als Gegenkonzept zur Massenliteratur, denn sie befriedigt keinerlei Eskapismus weder in die exotische Welt der Fremde/n, noch in eine Multi-Kulti-Idylle, sondern rückt vielmehr Interdependenzen zwischen Kulturen und Literaturen in den Blick und fordert von den Rezipienten nicht zuletzt durch die Vorgabe ethnischer Leserollen oder die dominanzkritische Erzählhaltung eine kritische, auf den gesellschaftlichen und ethnischen Status fokussierte Selbstreflexion. In diesem Sinne ist Migrationsliteratur anspruchsvolle Literatur und erfüllt Goethes gesellschaftlich-philosophisch-ästhetischen Anspruch als interkulturelle und interlinguale Literatur.

Zukunftsweisender als der Begriff der Weltliteratur ist meines Erachtens deshalb der Begriff der interkulturellen Literatur, denn er stellt die Machart der Literatur in den Vordergrund und benennt die Herausforderungen unserer Zeit der Globalisierung, an deren Bewältigung sich letztendlich zeigen wird, ob die Menschheit jenseits der Grenzen von Nationalitäten und vor dem Hintergrund ethnischer und kultureller Verschiedenheit und daraus resultierenden Konflikten und Chancen in der Lage sein wird, die Welt zu gestalten. Die Migrationsliteratur hat bereits begonnen, dazu einen Beitrag zu leisten.

Deshalb möchte ich in Anlehnung an Goethes viel zitierte Aussage: „Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen; die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“⁶⁹) abschließend Folgendes formulieren: Monokulturelle Literatur kann im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr viel (aus-)sagen, die Epoche der interkulturellen Literatur ist an der

⁶⁸) Vgl. BIONDI, Arbeitsthesen zur Literatur der Fremde (zit. Anm. 9), S. 14.

⁶⁹) Zu Eckermann, 31. Januar 1827. Weimarer Ausgabe (zit. Anm. 42), 5,6 S. 46: Nr. 1077.

Zeit und Schriftsteller sollten dazu wirken, diese Epoche mitzugestalten. Die Literaturdidaktik sollte dazu beitragen, eine interkulturelle Lesart zu entfalten und diese gegen ethnografische Traditionen des Umgangs mit Literatur aus uns fremden Kulturkreisen durchzusetzen.

Primärtexte

- BIONDI, Franco: Abschied der zerschellten Jahre. Novelle, Kiel 1984.
- CHIPELLINO, Gino: Mein fremder Alltag. Gedichte, Kiel 1984.
- Sehnsucht nach Sprache. Gedichte, Kiel 1987.
 - Sich die Fremde nehmen. Gedichte 1986–1990. Mit der Laudatio von Erich Fried zur Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Preises 1987 an Gino Chiellino, Kiel 1992.
- ÇIRAK, Zehra: Flugfänger. Gedichtband mit Illustrationen von Jürgen Walter, Karlsruhe 1987.
- ENGİN, Osman: Oberkanakengeil, Berlin 2001.
- KAMINER, Wladimir: Russendisko. Erzählungen, München 2000.
- Schönhauser Allee. Erzählungen, München 2001.
 - Die Reise nach Trulala. Erzählungen, München 2002.
- KORDON, Klaus: Monsun oder Der weiße Tiger. Roman, Weinheim 1980.
- Wie Spucke im Sand. Roman, Weinheim 1987.
- MWANGI, Meja: Kariuki und sein weißer Freund. Eine Erzählung aus Kenia (Aus dem Englischen von Jürgen Martini und Helmi Martini-Honus), Göttingen 1991.
- NADOLNY, Sten: Selim oder Die Gabe der Rede. Roman, München 1990.
- OLIVER, José F. A.: Weil ich dieses Land liebe. Lyrik, Berlin 1991.
- Gastling. Gedichte. Illustrationen: Peter Schlack, Berlin 1993.
- ÖREN, Aras: Bitte nix Polizei. Kriminalerzählung. Aus dem Türkischen von Cornelius Bischoff, Düsseldorf 1981 und Frankfurt/M. 1983. (Als Hörspiel bearbeitet von Bärbel Jarchow. Rias Berlin, 13 Juni 1983.)
- ÖZAKIN, Aysel: Die Leidenschaft der anderen. Erzählungen. Aus dem Türkischen von Hanne Egghardt, Hamburg 1983 und Frankfurt/M. 1992.
- Mavi Maske, Istanbul 1988. (Originalausgabe; dt. ›Die blaue Maske.‹)
 - Die blaue Maske. Roman. Aus dem Türkischen von Carl Kofß, Frankfurt/M. 1989 und 1991.
- SCHAMI, Rafik: Erzähler der Nacht. Roman, Weinheim u. a. 1989.
- und GUTZSCHHAHN, Uwe-Michael: Der geheime Bericht über den Dichter Goethe, München und Wien 1999.
- SCHNEIDER, Salih: Frauen, die sterben, ohne dass sie gelebt hätten, Berlin 1983.
- Drei Zypressen, Berlin 1984.
 - Und die Frauen weinten Blut, Berlin 1985.
- SIEGE, Nasrin: Sombo, das Mädchen vom Fluss, Weinheim und Basel 1990.
- Wie der Fluss in meinem Dorf, Weinheim, Basel 1994.
- TSCHINAG, Galsan: Die graue Erde, Frankfurt/M. 1999.
- Der weiße Berg, Frankfurt/M. 2000.
- ZAIMOĞLU, Feridun: Kanak Sprak. Kurzprosa, Berlin 1995 und Potsdam 2000.
- Abschaum. Die wahre Geschichte des Ertan Ongun, Berlin 1997. (Filmfassung: Lars Becker, Kanak Attack, München 2001.)
 - Koppstoff, Berlin 1998. (Vorlage für die gleichnamige Inszenierung am Berliner Ensemble 2002.)